Reproduced from poor material

Völkischer Beobachter

und Deutschwirtschaftszeitung

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag, Samstag. Bezugspreis: Jährlich 40 M., halbjährl. 20 M., vierteljährl. 10 M. Postscheckkonto München 11346. Einzelpreis 30 Pf.

Geschäftsstelle: Thierschstr. 15, Fernruf 20647. Geschäftszeit 8—4. Samstag 8—1 Uhr. — Sprechstunde der Geschäftsleitung 9—11 Uhr. Schriftleitung: Schellingstr. 41. Fernruf 20647. Sprechstunde Montag mit Freitag 4—5 Uhr.

Anzeigenpreis: die 30 mm breite Grundzeile für Geschäftsanzeigen brutto M. 1.20 mit entsprechenden Nachlässen. Reklamezeile M. 5.—. Finanzanzeigen netto M. 1.20. Familienanzeigen 80 Pf. Kleine Anzeigen (Stellengesuche usw.) 70 Pf.

Süddeutscher Beobachter / Münchener Beobachter / Deutschvölkischer Beobachter

Nummer 33 — München, Samstag, den 17. Ostermond (April) 1920 — 34. Jahrgang

Das Reich in Gefahr!

F.M.J. Rehse Archiv und Museum f. Zeitgeschichte München

Aus dem Inhalt.

Das Reich in Gefahr.
Gibt es einen staatlichen Wucher?
Unheilbar!
Wohin kamen die amerikanischen Lebensmittel?
An die Jugend!
„Prima Auslandsware".
Der Kampf gegen den „Völkischen Beobachter".
Die Vergiftung Deutschlands durch das Judentum.

Wochenschau.

Das Reich in Gefahr!

Seit November 1918 hören wir immer wieder und wieder von Bestrebungen, die Staatengliederung des Deutschen Reiches auf eine neue Grundlage zu stellen. Statt der immer noch bestehenden Einzelstaaten sollten andere begründet werden, und diesen neuen Staaten sollte ein größeres Maß von Selbständigkeit gegeben, oder aber sie sollten ohne weiteres ganz für sich selbst dastehende Gebilde werden. Das Reich sollte also zertrümmert und in so und so viele selbständige Staaten aufgelöst werden. Was unsere Urgroßväter mit heißem Sehnen herbeigewünscht hatten, was unsere Großväter und unsere Väter nach blutigen Kämpfen erstritten hatten — Deutschlands Einigkeit und Selbständigkeit — das sollte nunmehr wieder preisgegeben werden.

Warum?

In erster Linie war der Ruf „Los von Berlin!" der Anlaß zu weitertreibenden Plänen. Der Ruf „Los von Berlin!" ist allerdings jedem Deutschdenkenden nur allzu begreiflich. Denn in Berlin bestimmte eine Handvoll Semiten über des Reiches Wohl und Wehe. Vor allem die wirtschaftliche Abhängigkeit von den Kriegsgesellschaften wurde als drückendes Joch empfunden. Mit der Beendigung des Krieges erhofften wir alle einen Abbau dieser Gesellschaften. Statt dessen dehnen sie ihren Machtbereich immer noch aus, veranlassen die unerhörtesten Preissteigerungen, treiben eine Wucherwirtschaft, deren riesigen Ausmaßen gegenüber die Regierung machtlos erscheint.

Dazu kam, daß die Reichsregierung sich vielfach nicht als eine über den Parteien stehende fühlte, sondern daß sehr häufig parteipolitische Gesichtspunkte bei der Erledigung solcher Fragen maßgebend waren, die das ganze Volk aufs tiefste berührten. Wir haben in der letzten Wochenschau in Nr. 30 näher ausgeführt, in welcher Weise das Bürgertum gegenüber einigen Gewerkschaftsgruppen benachteiligt worden ist.

Inzwischen hat die große politische Aussprache in der Nationalversammlung vom 13. bis zum 15. April stattgefunden. Der Reichskanzler Müller hat seinen Standpunkt nur mit etwas anderen Worten vertreten. Nach wie vor behauptet er, eine Nebenregierung Berliner Unabhängiger bestehe nicht; nach wie vor zetert er über die Verbrecher Kapp und Lüttwitz, die allein an allem Unheil schuld seien; nach wie vor tritt er für Auflösung der Einwohnerwehren ein, obwohl er wissen muß, daß davon in Süddeutschland keine Rede sein kann; nach wie vor findet er kein Wort gegen den übermächtigen Einfluß des Judentums, insbesondere der jüdischen Kriegsgesellschaften.

Da ist es kein Wunder, wenn die Aussprache in der Nationalversammlung jene Bestrebungen gefördert hat, die letzten Endes den Zerfall des Reiches zur Folge haben müssen. In Hannover und Braunschweig ist eine monarchistische Partei gegründet worden mit dem Programm: „Los von Berlin, nicht vom Reich!" Dieser Nachsatz „nicht vom Reich" klingt ja zunächst beruhigend. Allein es läßt sich keineswegs in Abrede stellen, daß solche Bewegungen immer weiter treiben, als ursprünglich beabsichtigt war — oft gegen den Willen der Führer.

Nach französischen Blättermeldungen ist Herr Dorten wieder unablässig an der Arbeit, um seine hochverräterischen Pläne zu verwirklichen. Gerade diesen Bestrebungen gegenüber gewinnt es um so größere Bedeutung, daß bei einer Besprechung höherer französischer Offiziere, die am 9. April in Mainz stattfand, folgende Richtlinien für die Deutschland gegenüber zu befolgende Politik aufgestellt wurden:

„Die Rheinlinie ist nötig, um uns dauernde Sicherheit und die Gewißheit zu geben, daß wir vor Revanche-Ideen der deutschen Militärkaste geschützt sind. Wohl ist die Besetzung des linken Rheinufers von großer Bedeutung; aber mit Ausnahme von Köln, dem englischen Abschnitte, und einigen sonstigen Kapitalzentren befindet sich auf dem linken Rheinufer kein großer fundierter Reichtum Preußens. Deshalb müßte dem Pufferstaate auch derjenige Teil des rechten Rheinufers angegliedert werden, der Frankfurt a. M. und Umgebung, das Ruhrgebiet und die Düsseldorfer Industrie umfaßt. Jede Verlegenheit Deutschlands ist daher zu benutzen, um damit Vorteile für uns zu erringen. Da sich England nicht allzuweit von der Küste engagieren will, und wir die Landnachbarn sind, Amerika aber genug mit Japan und England zu tun hat, müssen wir, solange wir freie Hand haben, alles tun, um uns festzusetzen und unsere Alliierten vor eine vollendete Tatsache zu stellen.

Deutschland wäre am besten in fünf bis sechs größere Bundesrepubliken zu zerlegen:

1. Bayern, Baden, Württemberg.
2. Rheinische Republik mit beiden Ufern.
3. Im Norden: Pommern, Mecklenburg, Hannover, Oldenburg und Schleswig-Holstein; die Hansa-Städte sind dann belanglos.
4. Thüringen und Sachsen als Mitteldeutsche Republik.
5. Berlin mit Schlesien und einem kleinen Teile Pommerns mit der Mark als kleine Republik in der Art, wie Wien und Budapest."

Diese französischen Pläne sind nicht unähnlich jenen, die vor Jahr und Tag von amtlichen Reichsstellen aus befürwortet wurden. Damit sie heute ebenso einmütig von allen Kreisen abgelehnt würden, wäre es Pflicht der Reichsregierung, alles zu tun, was der deutschen Bevölkerung das Zusammenleben im Reich erleichtert. Statt dessen wird die Vorherrschaft der Berliner Judenzentrale immer drückender — sie hat es fertig gebracht, daß sogar ernsthaft zu nehmende Politiker den Gedanken einer wenigstens zeitweisen Lostrennung einzelner Landesteile erwägen. Gerade die Stellungnahme der Reichsleitung zur Frage der Einwohnerwehren hat in Süddeutschland die größte Erregung hervorgerufen. Einen Widerhall fand sie in dem Mißverständnis, das eine Ansprache des bayerischen Ministerpräsidenten gegenüber Bezirksführern der Einwohnerwehr veranlaßte. Allerdings hat Herr von Kahr in der Sitzung des Landtagsausschusses am 13. April ausdrücklich erklärt, er sei fest überzeugt, daß eine Lostrennung Bayerns vom Reich eine für Bayern verderbliche Isolierung wäre und daß er niemals die Hand zu einer Maßnahme bieten würde, die auf eine solche Lostrennung abzielen könnte.

Aber auch in den alten preußischen Provinzen ist die Mißstimmung gegen Berlin immer mehr und mehr gewachsen, und es haben auch dort Trennungsbestrebungen Wurzel fassen können. Auch dort ist vielfach der Gedanke ausschlaggebend, daß die Berliner Leitung unfähig ist, die Regierung zum Wohl des Ganzen weiter zu führen.

Es kann daher nicht Wunder nehmen, daß der Staatsgedanke heute nicht mehr die einigende Kraft hat, die einst das Reich zusammenfügte und bisher zusammenhielt. Es kann daher vom Staatsgedanken allein die Rettung nicht erhofft werden. Über diesen hinaus gibt es aber nur eine einzige große Idee, auf deren Grundlage die verschiedenen deutschen Stämme sich abermals zusammenfinden könnten.

Dieser einigende Gedanke ist der völkische — die Überzeugung, daß wir als Deutsche eine große Gemeinschaft inmitten der anderen Völker sind; es ist die große Idee, daß die Blutsgemeinschaft das einigende Band für alle Deutschen bilden muß. Weil aber innerhalb dieser Volksgemeinschaft verschiedene Sondergruppen beisammen sind, so kann ein dauerndes Zusammenleben nur dann erhofft werden, wenn die von Natur aus nun einmal vorhandenen Eigentümlichkeiten der Einzelnen nicht gewaltsam unterdrückt werden.

Diese einfache völkische Grundlehre darf nie aus den Augen verloren werden. Wie im großen nur aus der Besinnung auch das völkische Ideal die einigende und emportreibende Kraft zu neuem Aufstieg gewonnen werden kann, so kann im inneren Ausbau nur dessen stete Berücksichtigung einen dauernden Erfolg verbürgen.

Dem völkischen Gedanken gehört die Zukunft, der völkische Gedanke allein kann das Reich vor dem Zerfall retten. —r.

Gibt es einen staatlichen Wucher?

Die Beantwortung dieser Frage besteht in einem unbedingten „Ja". Einen, der ärger ist als aller private. Und trotz aller Bemühungen ist es scheinbar nicht möglich, diesen Kriegswucher zu unterbinden, eben, weil er gesetzlich sanktioniert ist. Oder ist es vielleicht nicht so, wenn dem Volke die Gelegenheit genommen wird, sich billige Lebensmittel zu verschaffen auf dem direkten Wege, und die Einkaufszentralen, Lebensmittelämter und welche Bezeichnungen diese Stellen immer führen mögen, „erlauben" eine solche Einfuhr resp. den Bezug nicht, weil sie eben nicht ihre Hände darin waschen können. Man sollte nicht glauben, daß solche Verbote bestehen können, und zwar, wiederum erwähnt, mit gesetzlich bindender Kraft, wo man doch alles daran setzen sollte, einfach Lebensmittel soviel wie irgend möglich der Bevölkerung zuzuführen. Schon vor vier Jahren wäre es möglich gewesen, gesalzene Butter, Kartoffeln usw. waggonweise aus Holland und Luxemburg einzuführen. Die Erlaubnis wurde von der Einkaufszentrale verweigert, ohne daß damit die Möglichkeit geboten gewesen wäre, die Ware über die Z.E.K. hereinzubringen, weil die Lieferanten an diese Stelle nicht verkaufen wollten. So ging es mit Kartoffeln und anderen Artikeln. Wie viele Lebensmittel, die doch so dringend nötig sind, hier der Bevölkerung vorenthalten werden, ist gar nicht auszurechnen. Und die Begründung? Es heißt, daß diese „Lebensmittelämter" usw. gar nicht daran denken, in den nächsten Jahren ihren Betrieb einzustellen, die führenden Männer (Juden) sitzen zu fest im Sattel, die Regierung ist dagegen machtlos. Ein Heer von Beamten ist ihnen unterstellt, ganze Häuserblocks sind gemietet, auf Jahre hinaus sind Mietverträge abgeschlossen, Schreibmaschinen, Büromöbel, Drucksachen für Millionen an Wert angeschafft worden, und wer trägt im Grunde diese Kosten? Der Konsument! Jetzt gehen die Beamten dieser Stellen sogar daran, Gehaltstarife aufzustellen, hoffen also auf eine noch längere Tätigkeit. Dies bedeutet aber auch, daß die werktätige Bevölkerung auf Jahre hinaus unmäßig verteuerte Lebensmittel beziehen und bezahlen muß. — In der hiesigen Presse konnte man eine Aufforderung der Altbekleidungsstelle lesen, man möge Bekleidungsstücke einliefern, da sonst das Personal keine Arbeit habe! Ja, warum ist dies Institut nicht schon längst aufgehoben, wenn man erst auf die Lieferanten warten muß. Hier übersteigen Miete, Betriebskosten usw. doch unbedingt den Verdienst. Allenthalben werden Lebensmittel, wenn auch noch zu höheren Preisen, im direkten Verkehr angeboten. Diese werden aber im Vertrieb durch Lebensmittelamt, Landesfettstelle, Einkaufszentrale usw. unmäßig verteuert. Dem Kapitalisten macht dies schließlich weniger aus. Dank seines wohlgefüllten Geldbeutels hilft er sich über alle Schwierigkeiten hinweg, er bekommt die Ware frei ins Haus geliefert, und die Juden in der Kapitalmetropole Schwabing wundern sich sogar über die jetzigen „billigen" Preise. Also hier mal ein Aderlaß, aber schleunigst, wozu allerdings die Gesetzesvorlage, die im Oktober eingebracht werden sollte, aber nicht kam, wenig Vertrauen bietet. Um aber auf die eingangs erwähnte Behauptung zurückzukommen, so ist es hohe Zeit für alle einschlägigen Behörden, Magistratsräte und nicht zuletzt die Regierung selbst, hier Wandel, und zwar gründlich, zu schaffen. Nur durch diese haltlosen Zustände wird das Volk, und nicht allein der Proletarier, verbittert und läßt sich zu Handlungen hinreißen, für die eigentlich die schwachsichtige Regierung verantwortlich gemacht werden müßte. Ein Volk, das lange Jahre sein Bestes hergegeben und dem für eine lange Reihe von Jahren noch Schweres aufgebürdet werden soll, darf soviel Rücksicht von seiner Regierung fordern, daß endlich bessere Lebensbedingungen geschaffen werden durch Ausmerzung aller überflüssigen „Betriebsunkosten". Einem Betrieb, der mit Unterbilanz arbeitet, erlaubt man gesetzlich, zu liquidieren, ein Betrieb, der mit Gewalt Unkosten, und diese nicht zu knapp, schafft, müßte gesetzlich liquidieren. Übermäßig verteuert werden die Lebensmittel auch durch die willkürlich festgesetzten „Spannungs"-Beträge. Um nur eine Kleinigkeit herauszugreifen. Bei Berechnung des zurzeit gelieferten Schweizer „Rauchfleisches" werden 4 % Schwund angenommen. Wenn dies richtig wäre, müßte ja bei dieser hohen Menge der „Schwund" zentnerweise als Tropffett davonlaufen, was bei dem zurzeit herrschenden kühlen Wetter wohl nicht zu erwarten ist. „Schwund" wird es wohl geben, aber wo anders hin. Dann die Kosten

für Bakterienuntersuchung. Meiner Annahme nach ist das Geräucherte bereits in der Schweiz untersucht worden, da ja auch Schweizer Verbraucher von diesem Fleisch beziehen werden. Alles in allem! Ich kann nur nochmals darauf hinweisen, Remedur tut dringend not. Nur ein zufriedenes Volk ist der Ordnung und Arbeit zugänglich. Sorge der Staat und die Regierung, daß das Volk zunächst in dieser Beziehung zufriedengestellt wird, dann fallen Gewaltakte und Aufreizung hierzu von selbst weg. Rud. Vogt.

Unheilbar.

Der Würzburger Staatsrechtslehrer Prof. Dr. Piloty, Mitglied der „daitschen" demokratischen Fraktion und unverbesserlicher „Bazifist", protestiert in einer öffentlichen „Kundgebung" gegen den jüngsten französischen Gewaltstreich, in dem er einen glatten Bruch des Völkerrechtes, insbesondere des Friedensvertrages, erblickt. Abgesehen davon, daß man zu diesen Anschauungen gelangen kann, auch ohne daß man Rechtslehrer ist, beweist diese „Kundgebung", daß es immer noch Leute gibt, die naiv genug sind, zu glauben, Frankreich schere sich überhaupt nur im geringsten um Völkerrecht und Friedensvertrag. Im unverbesserlichen Optimismus hofft P., daß eines Tages in den irregeführten Massen der „Alliierten und Assoziierten" einige Augen aufgehen über das, was dieser Edelbund mit seiner hochfahrenden Angst- und Vernichtungspolitik der Menschheit angetan hat. Mit Angst und Sorge jammermeiert er weiter: Unter diesen Umständen scheint es geboten, daß die deutsche Regierung gegenüber dem neuen französischen Angriffskrieg sich nicht nur auf den Standpunkt stelle, die eigene Handlungsweise im Ruhrgebiet zu verteidigen oder gar zu entschuldigen, sondern daß sie den durch Frankreich verübten Friedensbruch mit den zu Gebote stehenden Mitteln ahnde und Sühne fordere.

Tatsächlich sind denn auch die Franzosen auf diese Protestkundgebung hin, wie verlautet, fürchterlich erschrocken und haben bereits unter der Hand anfragen lassen, was sie ungefähr bezahlen müssen. O, Professor Piloty e tutti Quiddi! Und dabei ist dieser Herr eine der Hauptsäulen der „daitschen" demokratischen (= Juden) Partei.

Gleichzeitig „warnt" der sattsam bekannte „Bazifist" Dr. Quidde, der Vertreter Münchens in der Nationalversammlung und ein Führer der „daitschen" demokratischen Partei und Mann einer Jüdin, aus der (nachgiebigen) Haltung der Reichsregierung voreilige Schlüsse zu ziehen und forderte, daß man doch ein wenig Vertrauen zu den beiden bewährten Demokraten Koch und Geßler haben möge . . .

Es ist derselbe Quidde, welcher im März 1918 äußerte: Wenn wir annektieren würden, würden wir die moralische Entrüstung der ganzen Welt auf uns laden, und der sich damit brüstete, daß seine Partei sich geweigert habe, den Schmachfrieden zu unterzeichnen, denselben Frieden, den die „daitschen" Demokraten durch ihren verdammenswerten Starrsinn und ihre politische Blindheit selbst mit Gewalt herbeigezerrt haben.

Im übrigen: man sagt, Lächerlichkeit töte; aber gewisse Leute sind nicht umzubringen, dank der Dummheit ihrer Wähler.

Wohin kamen die amerikanischen Lebensmittel?

Die ungemein rührige Ortsgruppe Karlsruhe des Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbundes hat am 3. März nachfolgende Eingabe an den früheren Reichskanzler Bauer gerichtet:

„Herrn Reichskanzler Bauer

Berlin.

Wir fragen hiermit bei Ihnen, Herr Reichskanzler, so höflich wie bestimmt an, wohin die durch deutsch-amerikanische Opferwilligkeit gesammelten Nahrungsmittel, Kleidungsstücke, Unterwäsche und Wollsachen hingekommen sind. Die gesammelten Sachen stellten so große Posten dar, daß dieselben nicht einfach verschwinden konnten. Bis zur Stunde hat man aber bei uns in Baden von diesem Liebeswerk edelster Art weder etwas gesehen noch gehört. Die Zahlen, die uns bekannt sind, sind so groß, daß auch hier in Baden die Ärmsten der Armen ganz gut etwas hätten erhalten können; oder hat das Rote Kreuz in Hamburg Weisung erhalten, nichts nach Baden abzugeben? Wir verlangen von Ihnen, Herr Reichskanzler, die klipp und klare Antwort, wohin und an wen diese Liebesgaben gegangen sind, denn es liegt die Vermutung sehr nahe, daß es mit diesen Liebesgaben gegangen ist wie mit dem von uns nach Wien gelieferten Mehl, welches ja die arme Bevölkerung auch nicht bekam, wohl aber der Jude, um Wucher damit zu treiben. Sollten wir eine befriedigende Antwort nicht erhalten, so werden wir durch geeignete Boten die Angelegenheit direkt an die edlen Spender nach Amerika berichten, und sind wir versichert, daß dann die Angelegenheit doch gründlich aufgeklärt wird. Die Posten, die uns bekannt sind, sind folgende: Von Milwauke: 20 000 Pfund Reis, 11 000 Pfund Seife, 90 000 Pfund Milch, 34 000 Pfund Fett. Ferner endlose Ballen von Wollsachen, Mäntel, Anzüge, Kleider, Strümpfe usw.

Alle diese Sachen wurden an den ‚Deutschen Zentralausschuß für die Amerika-Hilfe', der auf Anordnung der Reichsregierung vom Roten Kreuz in Hamburg gebildet wurde, gesandt, dann hört plötzlich jede Spur auf, was erstens sehr auffallend und zweitens sehr bedenklich ist.

Herr Reichskanzler, nun ist es an Ihnen, diese heikle Sache klarzustellen.

Einer befriedigenden Antwort baldigst entgegensehend zeichnet

mit aller Hochachtung

Der Vorstand des Schutz- und Trutzbundes

G. Lorenz.

Dazu wird von der Ortsgruppe Karlsruhe bemerkt:

„Eine Antwort darauf ist bis heute nicht gekommen. Daher geht eine Abschrift dieser Eingabe jetzt an alle Fraktionen, denn dies ist weder eine Parteifrage noch die Angelegenheit einer Sondergruppe. Hier sprechen die Interessen aller mit, die unter der heutigen Not und Teuerung zu leiden haben, um so mehr, da diese Not durch die weitere tägliche Zuwanderung der Ostjuden auch noch täglich vergrößert wird. Täglich aber wartet die Bevölkerung darauf, daß an dortiger Stelle endlich Schritte getan werden, die Abhilfe schaffen. Wir sind der Ansicht, daß lange genug gezögert worden ist. Jeder, der es wirklich ehrlich mit dem deutschen Volk meint, muß zu diesen Dingen Stellung nehmen. Wir hoffen, daß wir uns nicht vergeblich an die hohe Volksvertretung gewandt haben werden und sehen baldigen Maßnahmen entgegen."

Was der Freistaat Bayern den jüdischen Frontsoldaten hätte antworten sollen.

In Erwiderung Ihres Offenen gibt die Regierung Ihnen zu nachdrücklicher Erwägung anheim:

Sie bezeichnen München als Stammsitz einer unglaublichen Judenhetze. Nach dem Grundsatz: Nullus effectus sine causa efficiente muß diese „Hetze" durch irgendwelche Gründe veranlaßt sein. Diese Gründe sind: 1. die Wirtschaftsdespotie der jüdischen Kriegsgesellschaften seit fünf Jahren, die das deutsche Volk ausgeräubert und ausgesogen hat, die z. B. noch jetzt dem Reichswehrsoldaten den Militärmantel mit 300 M., dem Juden Levi zu Breslau mit 2 M. — zwei Mark — berechnet und abgibt; 2. die Herbeiführung der Revolution in Deutschlands schwächster Stunde durch deutsche, polnische, russische Juden, z. B. Eisner-Salomon, zur Wonne der ungeheuren Feindesübermacht; 3. die Versklavung und Verstümmelung Deutschlands durch das jüdische Plutokratie-Sieger-Satirspiel von Versailles; 4. die unverhältnismäßige Rieseninflation der neuen Republikregierungen Deutschlands durch Juden (siehe: Kautsky e tutti quanti); 5. die spartakistisch-bolschewistische Dauer-, Hetz-, Putsch- und Zertrümmerungswirksamkeit durch jüdische Parlamentarier, Arbeiterführer, Auslandssöldlinge, Redakteure und Kreaturen; 6. die unglaubliche Beteiligung von Juden am Wucher- und Schiebertum (Sklarz und Millionen andere Fälle); 7. die unglaubliche Aufhäufung aller lebenswichtigen Bedarfsartikel, alles Handelbaren, alles Reichtums in Judenhänden; 8. die unglaubliche, aufreizende Wohlstandsblüte aller „eingesessenen" Juden bei unglaublicher deutscher Volksverelendung; 9. die unglaubliche Anmaßung jüdischer Aufführung in Großstadtlokalen, Schlemmer- und Kurorten, in Politik und Presse, in Handel und Wandel und in jedem Belange; 10. die unglaubliche Überflutung Münchens durch östliche Krätze- und Lausejuden bei größter Nährungs- und Wohnungsnot für einheimische Deutschbürtige und Christliche; 11. die uralte, geschichtlich schon im Altertum nachweisbare, im Mittelalter periodisch wiederkehrende, sich zuletzt in Haß steigernde naturgesetzliche Rassenabneigung der arischen Völker gegen das wurzellose Weltjudentum.

Sie sprechen davon, daß in München alteingesessene Familien jüdischen Glaubens durch ehrliche Arbeit mit zum kulturellen und wirtschaftlichen Entwicklungsgang der Stadt beigetragen haben. München wurde vor 1180 gegründet. Bis etwa 1850 war den Juden in Bayern verboten, sich ansässig zu machen. München war also levi- und cohnfrei bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts, ergo lacht schon jeder Lateinschüler, wenn er von „alteingesessenen" Juden hört! München hat nie ein Ghetto gehabt. Aber heute hat es sein Rosental. Ferner ist Arbeit und Schacher zweierlei! Noch hundert andere Gründe spielen mit bei der Entstehung und lawinenartig wachsenden Fortgestaltung dessen, was Sie „Judenhetze" nennen; diese Gründe aber beruhen alle nicht im Glauben, sondern in der jüdischen Rasseeigenschaft, so daß es weder Hetzer noch Schürer braucht, um den unvermeidlichen Reinigungs- und Ausstoßungsprozeß sicher herbeizuführen.

Ihre heranwachsende Jugend ist nicht unsere heranwachsende Jugend, und deshalb kann die Regierung sie im Stadium des explodierenden Volkszornes nicht vor „Vergiftung" und „Haß" schützen, weil der Reinigungsprozeß gerade vor dem fremdkörperlichen Nachwuchs nicht haltmachen kann.

Die Regierung gibt Ihnen zu erwägen anheim, dem bevorstehenden Rassescheidungsprozeß als einer unvermeidlichen Natur- und Kultursache klar ins Auge zu sehen und sich darauf einzurichten, statt durch das abgebrauchte, untauglich gewordene Mittel der Berufung auf Ihr judengläubiges Deutschbürgertum die Sache immer schlimmer zu machen und der „Hetze" neuen Stoff selber zuzuführen. So lieb Sie der Regierung sind, und so sehr Sie die deutschen Regierungen bisher als Staatsfamilienliebling verhätschelt haben, so müssen diese doch sehen, daß ein paar hunderttausend Asiatengäste älterer oder jüngerer „Angesessenheit" in guten Verhältnissen gegen den Haß eines 70-Millionen-Volkes in Not nicht zu halten und in nicht zu fernem Zeitpunkte auch nicht mehr zu retten sind.

Daß Sie im Felde gewesen sind, ehrt Sie, aber das ist uralter Pflichtzwang für genossenes Gastrecht und Begünstigung in der warmen Etappe. Man hätte die paar Hunderttausend von Rothschild herab bis zum „Kahn in abgelegten Kleidern" nur zur Vermögensdienstpflicht heranziehen können. Es wäre besser gewesen!

K. M.-K.

„Prima Auslandsware".

Wie ehedem das Schlagwort „Made in Germany" mit lockendem Klang die Verbraucher der Welt an sich gezogen und gewinnbringendem deutschen Handel Tür und Tor geöffnet hatte, so muß man heute erleben, daß in demselben Lande, das auf allen Gebieten menschlichen Könnens führend und bahnbrechend vorangegangen war, ein anderes geflügeltes Wort das Vertrauen der Käufer zur Ware stärken muß; das Wort: „Prima Auslandsware."

In diesem Wandel spiegelt sich der Untergang eines Volkes. Und ist es nicht weit schlimmer wie die Katastrophe selbst, ja, ist es nicht das schlimmste, daß die breite Masse dieses zertrümmerten Volkes ohne Verständnis für seine entsetzliche Lage aus seinem Niedergang nicht lernen will, und daß es immer weiter hinein in den Abgrund watet? Daß es nicht die Nutzanwendung ziehen will aus seinem Schicksal, daß es nicht zu wählen weiß zwischen gut und schlecht, zwischen dem richtigen und dem falschen Wege?

Wie ein Tor ist dieses Volk, wie ein Narr, der das Unglück hatte, sich eine Krankheit zuzuziehen und nun, statt sie auszuheilen, sich tausend weitere Gebrechen und Leiden holt, weil er nun doch schon krank ist.

An die Jugend!

Von phil. K. Braßler.

> Der Geist der deutschen Jugend zeigt mir, daß Deutschland wieder aufblühen wird zu alter Größe. Verzagen Sie nicht und helfen Sie mit, daß unsere Feinde uns nicht verachten, sondern achten lernen. Dann wird Deutschland wieder erstehen zu alter Blüte, so wahr ein Gott lebt!" Hindenburg.

Jugend! Das ist die Hoffnung unseres Helden, das ist auch unsere Zukunft! Und in unserem Blute liegt die Kraft und im Geiste unsere Stärke. Die Hoffnung auf eine bessere Zukunft wollen wir uns nicht entreißen lassen. Wenn auch die Zeit bitter ernst ist, wenn unser armes Volk auch aus tausend und abertausend Wunden blutet, es soll uns nicht abhalten, das zu tun, was unsere heiligste Pflicht, unser eisernes Muß ist. „Nichtswürdig ist die Nation, die nicht ihr alles setzt an ihre Ehre."

Und so wende ich mich heute an euch, liebe Kameraden, selbst noch der Jugend, der stürmischen und leidenschaftsvollen angehörend, Fleisch von eurem Fleisch und Blut von eurem Blut. Ich wende mich an euch, euch zu rufen und zu sammeln, euch eure Pflichten als Angehörige eines großen Volkes einzuhämmern, euch auf die richtigen Bahnen zu führen und vom drohenden Schicksal der Verschmachtung und Verirrung wegzuführen. An euch wende ich mich, an die Zukunft unseres Volkes, die es in der Hand hat, alles, alles zuschanden zu machen, was heutige Volksbetrüger und Volksbelüger angerichtet und heraufbeschworen haben. An euch, Mädchen und Knaben, an euch, Volks- und Fortbildungsschüler, an euch, Lehrlinge und junge Gesellen, an euch, Mittelschüler, an alle Jungen unverdorbenen Gemütes, gleichviel welchen Standes und welchen Berufes, an alle, die bereit sind, mitzuarbeiten an der Aufrichtung des darniedergeschlagenen Volkes, an alle, die guten Glaubens und eisernen Willens sind, an alle, denen das Wohl unseres Vaterlandes am Herzen liegt, ergeht der Ruf!

So leiht denn mir heute willig euer Ohr!

Heute stehen wir mitten im Kampf um die heiligsten und teuersten Güter des deutschen Volkes, um die Zukunft des Vaterlandes, um die Zukunft des Volkes selbst. Um Leben oder Tod des deutschen Volkes geht es, hart auf hart. Und da darf niemand beiseite stehen und müßig zuschauen, er müßte sich schämen vor den Rufern im Streite, er müßte sich scheuen vor der Zukunft, die über ihn, den Teilnahmslosen, das richtige Urteil fällen wird. Darum herbei zur Mitarbeit, darum heran zum Kampfe, jeder nach seiner Art und nach seinen Möglichkeiten.

Jugend, du darfst nicht tatenlos abseits stehen, du sollst die Zeit durch- und mitleben, du sollst dereinst die Früchte deines Kampfes mit gutem Gewissen ernten dürfen. Harte Aufgaben werden an dich herantreten. „Frisch gewagt ist halb gewonnen." Es ist nicht Jugendgeist und Jugendart, zu zögern, das soll das bedächtige Altertum, es ist nicht jugendlich, Hindernisse zu scheuen. Frohen Mutes hinüber! Mitten durch!

Der Kampf um die Zukunft des deutschen Volkes ist aber auch zugleich ein Kampf für die Jugend, und ein Kampf für die Jugend gleichzeitig ein solcher um die Jugend. Die Jugend, die unsere letzte Hoffnung ist, wenn alles versagen sollte, die Jugend, an die wir uns mit ganzem Herzen klammern und die wir mit all unserer Liebe pflegen müssen, die ist noch unverdorben zum größten Teil, die hat noch nicht das Gift und den Pesthauch des praktischen Lebens an sich verspürt, die ist noch frei und ungezwungen in ihrem Handeln!

Jugend, entscheide selbst!

Höre nur auf die Stimme, die dir dein Inneres zuruft, handle nur in dem Geiste und für den Geist, der dir angeboren ist! Bedenke, daß du deutschen Blutes bist, bedenke, daß du auch als Jugend Pflichten deinem Volke gegenüber hast. Höre nicht auf das, was dir fremde Leute zuraunen, Verräter deiner Jugend, die um sie buhlen möchten, um sie für ihre undeutschen und volksverderbenden Absichten zu mißbrauchen. Höre nur auf deinen Bruder oder deine Schwester gleichen Blutes. Sie werden dich nie irreführen, denn ihnen liegt, wie dir, einzig und allein das Wohl des gleichen Volkes am Herzen. Du wirst ja bald erkennen, daß sie nur das Beste, Schönste wollen! Du bist ja selbst schon auf dem Wege, dir die Stellung und das Ansehen zu erringen, welche dir zukommen. Du hast dich schon aus eigenem Antriebe gegen die Auswüchse des Kinos und der Theater gewehrt, du trägst mit Stolz das Abzeichen der Gesinnung, das Hakenkreuz, du hilfst freiwillig mit an der harten Arbeit des Völkischen! Aber noch fehlt ein gut Teil der Jugend! Auch er muß kommen, er wird noch freiwillig kommen. Denn wie bei den Alten so greift auch bei den Jungen die wahre Erkenntnis um sich, nur rascher, weil sie leichter ihren instinktiven Trieben, ihrem angeborenen deutschen Wollen folgen können.

Jugend! Unser ganzes öffentliches Leben, unsere wirtschaftlichen, politischen und geistigen Einrichtungen stehen unter der Leitung oder dem Einfluß von Leuten, welche einer ganz anderen Rasse als der unsrigen angehören, von Juden. Sie haben ganz andere Eigenschaften, sehen alles mit anderen Augen, fühlen und denken nie so wie wir, können darum auch nie so handeln, wie wir es tun würden. Sie sind zwar nur ein ganz kleiner Teil der gesamten deutschen Bevölkerung. Trotzdem aber haben sie es so weit gebracht, daß sie die ungeheure Mehrheit des deutschen Volkes regieren, daß sie ihm ihre Meinung aufzwingen, daß sie uns ins Joch gespannt haben.

Vor vielen Jahren sind die Juden, ein asiatisches Nomadenvolk, von Osten, später von Westen her eingewandert. Sie sind deshalb alle gleichen Stammes, wenn sie auch aus verschiedenen Richtungen Deutschlands Gaue überschwemmt haben. Statt als Eingewanderte das Gastrecht zu beachten, haben sie dasselbe gröblich mißbraucht. Sie forderten Gleichberechtigung mit den Einheimischen, sie verlangten Einfluß auf die Leitung unserer eigenen Geschicke und Geschäfte. Der dumme deutsche Michel, der immer leichtgläubig war und Frieden haben wollte, räumte in seinem eigenen Haus den frechen Juden die verlangten Rechte ein. Gar bald hatte aber der geschäftsgewandte Jude, dem sogar die Religionsbücher vorschreiben, daß er den Nichtjuden gegenüber mit Lüge und Betrug arbeiten muß, alle einflußreichen Stellen erobert. Er wurde Minister und Berater der Fürsten, es bekam das gesamte Geld des Staates in seine Klauen, er wurde Pro-

Nachdem ein Rad an dem Wagen gebrochen ist, mögen auch die anderen zugrunde gehen, und so sie alle beim Teufel sind, schleifen wir das Gestell ohne Räder dahin, bis auch dies in Trümmer geht. Dann nehmen wir unsere Last huckepack und wandern unsere Straße fürbaß. Mit Achzen und Stöhnen, mit Wimmern und lautem Geschrei tragen wir diese schwere Last, die uns der Staatswagen bisher so bequem befördert hat, diese Last, die unser Leben heißt … bis wir alle als bettelnde Zigeuner zum Auswurf gestoßen sind.

Wir haben im ersten Schrecken beim gewaltigen Zusammenbruch die Augen geschlossen und es bequem gefunden, mit blinden Augen über das Trümmerfeld zu wandeln. So aber finden wir nicht den Weg nach oben. Und wollen wir denn unten bleiben? Darum, breite Masse des deutschen Volkes, besinne dich! Erinnere dich, daß es stets Arbeit war, die ein Volk aus sozialem Elend herausgerissen und in bessere Höhen geführt hat. Schaffende Arbeit, betone ich. Denn wahrlich, was jetzt auf deutschem Boden an Arbeit geleistet wird, ist keine schaffende Arbeit.

So seht doch selber! Seht euch doch um! Was wurde in unserer Heimat seit dem Zusammenbruch an neuen Werten geschaffen? Alte wurden vernichtet, aber neue wurden nicht geschaffen. Alle Werte, die wir heute noch im Lande haben, stammen aus einer früheren Zeit. Nichts Neues wurde hinzugetan, nichts Verbrauchtes ersetzt. Früher waren Deutschlands Bewohner Schaffende, die an ihren Werktischen standen und Werte schafften. Auch heute arbeitet Deutschland, aber es verarbeitet die Produkte der alten Zeit, neue schafft es nicht. Hunderttausende, die früher Schaffende waren, sind heute Händler, und — ich sage das harte Wort: „Schieber" geworden.

Wer heute nicht Werte schafft, im großen und im kleinen, wie es ihm gegeben ist, der ist ein Schieber in seinem Volke, ein Parasit am Körper des Staates. Unser Wohlstand von einst hat sich in Milliarden geldlicher Papierschnitzel mit trügerischem Werte gewandelt. Wir wollten es aber nicht anders, es war unser Wille so. Ist es nun aber nicht genug der Torheit und des üblen Tuns? Nietzsche sagt: „Schaffende waren es, die schufen die Völker und hängten einen Glauben und eine Liebe über sie hin."

Wohlan, so wollen wir wieder Schaffende werden. Ihr Tüchtigen und Starken im Lande, geht voran! Gebt das gute Beispiel; arbeitet, schafft Werte. Macht den Anfang, gebt dem „Made in Germany" wieder guten Klang, auch im eigenen Lande, und befreit das Volk aus der üblen Knechtschaft fremdländischer Abhängigkeit und der „Prima-Auslandsware".

J. V.

Die Vergiftung Deutschlands durch das Judentum.

Die Vergiftung Deutschlands durch das Judentum.

Vorzugsweise in drei Richtungen wirkt der jüdische Geist der Zersetzung. In der Sittlichkeit des Geschlechtslebens, der Arbeit und der Politik.

Weißt du etwa nicht, in wie großem Maße durch frühreife jüdische Burschen die geschlechtliche Sittlichkeit in Deutschland untergraben wird? Wie der Schiebergeist semitischer Händler ehrlichen deutschen Arbeitswillen zu zersetzen beginnt? Weißt du etwa nicht, daß es jene schwarzhaarigen Gestalten mit gekrümmten Nasen sind, die dich unter dem Vorwande, für Freiheit und Menschlichkeit ihre Stirn zu erheben, für ihre politischen Zwecke dienstbar machen wollen?

Dann schaue in die Weinlokale, in denen jüdische Jünglinge mit ihren „Mänschen" sitzen, dann blicke in die Schiebercafés, wo jüdische Schleichhändler tausende Mark im Handumdrehen gewinnen, dann erwäge die wahren Gründe und Ziele jüdischer Volksbeglücker.

Warum hetzen die Juden gegen die Offiziere und Beamten des alten Regimes? Weil es ehrenfeste, pflichttreue Deutsche sind, die der jüdischen Korruption standhalten.

Warum hetzen sie gegen die christlichen Kirchen? — Weil sie die Deutschen ihres Glaubenshaltes berauben und ihrer eigenen Sittenverderbtheit zugänglich machen wollen.

Warum rühmen sie mit salbungsvollen, begeisterten Worten alle die Sozialisten von Marx und Engels bis Kautsky und Bernstein, ja, preisen sogar einen Professor Nicolai als Volkshelden der Freiheit, den man vor den Novembertagen nur Deserteur und Hochverräter genannt hätte? — Weil diese alle — Juden sind.

Warum hetzen sie gegen die Agrarier? — Weil sie die Schuld am verlorenen Kriege auf ihre alten politischen Gegner abwälzen wollen.

Warum hetzen sie gegen die Industriellen? — Weil diese nahezu die einzigen Deutschen sind, die der Herrschaft des jüdischen Geldes Widerstand leisten können.

Warum hetzen sie gegen die Vaterlandsfreunde? — Weil es ihre Feinde sind, denn sie haben kein Vaterland.

Warum hetzen sie gegen den deutschvölkischen Gedanken? — Weil sie die deutsche Rasse zersetzen wollen, um sie zu überwinden.

Warum werden die jüdischen Millionenschieber nicht energisch gefaßt? — Weil Juden regieren.

So wird das Volk unter freiheitlichem Deckmantel betrogen, ebenso wie es jüdische Politiker im Kriege betrogen haben, als sie ihm, damit die Juden im Frieden bessere Geschäfte machen könnten, das Trugbild von milden, gerechten und friedliebenden Feinden vorführten.

F. K.

Der Kampf gegen den „Völkischen Beobachter".

Es hat den Anschein, als ob wir in jeder Nummer von neuen Überfällen und Hinterhältigkeiten berichten können. Nachdem wir in der Nummer 31 einige Stiche von Münchner Pressеungeziefern haben abwehren müssen, fangen jetzt die leichten Geschütze an — „Münchner Post" und „Kampf" — die wir gleichfalls der weiteren Bearbeitung durch die Anklagekammer übergeben haben.

Aber daneben sind nun auch schon die schweren Geschütze der Judenpresse aufgefahren und schleudern ihre stinkenden Gasbomben gegen den „Völkischen Beobachter". Das „Berliner Tageblatt" tischt in Nr. 168 vom 12. April seinen beschnittenen Lesern die folgende Schauermär auf: „Das Freikorps Oberland erläßt Werbeaufrufe. Es ist seinerzeit aufgestellt worden von dem jetzigen Leiter des wüstantisemitischen ‚Völkischen Beobachters', dem mit Beleidigungsklagen nicht beizukommen ist; denn er ist entmündigt. Ein feines Mittel, wenn man sich der Verantwortung entziehen will." Das Berliner Gericht wird den Herrn Theodor Wolff in Bälde über seinen Irrtum gründlich aufklären.

Es ist allerdings keine angenehme Sache, wegen solch albernen Behauptungen Zeit verlieren zu müssen. Allein aus unserer bisher geübten Nachsicht scheint jeder das Recht abzuleiten, nach Belieben zu verleumden.

Sogar in der alltäglichen Werbearbeit macht sich dies geltend. Da hat z. B. eine Frau, die möblierte Zimmer in der Pettenkoferstraße vermietete, den „Völkischen Beobachter" abbestellt, weil ihr ein gewisser Tuchmann den Schwindel einimpft: „Die Leute, die für den ‚Beobachter' schreiben, sind Juden und werden dafür bezahlt."

Auch Herr Tuchmann wird vor dem Gericht den Beweis dafür nicht erbringen können.

Die deutsche nationalsozialistische Partei in Österreich und der Tschechoslowakei.

Von Landtags-Abgeordneten und Obmann der nationalsozialistischen Partei Dr. W. Riehl, Wien.

Kein Volk wurde durch den Zusammenbruch der Mittelmächte so furchtbar getroffen wie wir 10 Millionen Deutsche des ehemaligen Österreich! 4½ Millionen Deutsche, also ein ungleich höherer Hundertsatz als vom Deutschen Reich, kamen unter die erdrückende Fremdherrschaft von Nord- und Südslawen, Italienern, Rumänen, dazu noch die 2 Millionen Deutschen in den Nachfolgestaaten der Stephanskrone. Unser wirtschaftlich kräftigstes, national regsamstes Volk, die Deutschen in Böhmen, Mähren und Schlesien, sind schutzlos dem nach den Franzosen gewalttätigsten, diesen aber in der Methode des nationalen Kleinkampfes weit überlegenen Volke, den Tschechen ausgeliefert. Deutschösterreich ist nicht nur lebensunfähiger Rest Österreichs, sondern auch nur ein Rest des Deutschtums in Österreich: die verstümmelten blutarmen Alpenländer mit der Zweimillionenstadt Wien, also einer der alten Fünfzigmillionenmonarchie angepaßten Weltstadt.

Die Schwierigkeit unserer Stellung lag im alten Österreich darin, daß wir durch die Geschichte zu einer Aufgabe berufen wurden, der wir nicht gewachsen waren und — sein konnten. Durch die Lostrennung vom Mutterland im Jahre 1867 und den Ausgleich mit Ungarn war uns 10 Millionen Deutschen im alten Österreich die Aufgabe gestellt worden, für 19 Millionen Nichtdeutsche staatserhaltendes Volk, nicht zuletzt als Steuerträger. Wir trugen alle Opfer, im Weltkrieg auch das der völligen militärischen Verblutung für diesen Staat und — wir Völkischen im Bewußtsein der Schützenhilfe für Deutschland. Wie oft schmerzte es uns, reichsdeutsche Kriegskameraden völlig verständnislos gegenüber unserer Aufgabe und den eigentümlichen Verhältnissen zu finden. Irgendwelche bewußt verräterische tschechische Bataillone waren ihnen „feige Österreicher".

Wie konnten wir da erst Verständnis für unsere schwere und verwickelte wirtschaftliche Kampfstellung voraussetzen! Als höher entwickeltes, in Industrie und Handel am meisten vertretenes Volk der alten Monarchie litten wir an einer gewissen Blutleere gegenüber den jungen slawischen Agrarvölkern. Tägliche schmerzliche Verluste in Bankwesen, Industrie, Haus- und Grundbesitz waren fast unvermeidlich.

Besonders geringen Widerstand bot die deutsche Industriearbeiterschaft gegenüber dem aus den agrarischen Gegenden zuwandernden gesunden und bedürfnisloseren slawischen Proletariat. Der ausgemergelte nordböhmische deutsche Textilarbeiter hatte gegen diesen Wettbewerber am Arbeitsmarkt weder an seinem, die billige Arbeitskraft vorziehenden deutschnationalen Arbeitgeber noch an seiner eigenen sozialdemokratischen Organisation eine verständnisvolle Hilfe. Dagegen entstanden die ersten Anfänge der deutschen Arbeiterbewegung. „Schutz der deutschen Arbeitsstelle" war ihr Leitgedanke. Die deutschnationale Arbeiterbewegung in Österreich entwickelte sich nach 1908 nicht nur im Gegensatz zur Sozialdemokratie antisemitisch und national, sondern auch im Gegensatz zum Bürgertum, dem sein Profit oft höher stand als die Erhaltung deutscher Menschen. Der Parteitag von Iglau im Jahre 1913 schuf ein antisemitisch-nationales, sozialistisches Programm. Sehr viel deutsche Intelligenz schloß sich der neuen Bewegung an und baute ein Gebäude nationalsozialistischer Lehren, die weit über den Rahmen einer bloßen nationalen Arbeiterbewegung der Sprachgrenze hinausgingen. Bodenreform, Gewinnbeteiligung, Abschaffung des arbeitslosen Einkommens sind die Hauptgedanken der neuen Bewegung.

Der Krieg und besonders der Zusammenbruch hat die deutsche nationalsozialistische Arbeiterpartei, wie sie sich seit 1918 nannte, fast völlig vernichtet. Die Sozialdemokraten deutscher Zunge in Tschechoslowakien schienen im Anfang die wahren Träger deutschen Widerstandes zu sein, in den bei Österreich gebliebenen deutschen Restgebieten glaubte man der alten nationalen Kampfstellung entraten zu können.

Die rauhe Wirklichkeit hat alle Hoffnungen auf eine Bekehrung der durch und durch verjudeten österreichischen Sozialdemokratie getäuscht. Nun erst recht entwickelt sich in der Tschechoslowakei der deutsche Nationalsozialismus. Zwei, bald drei Tagblätter und etliche Wochenblätter, viele Gemeinderäte, der letzte glänzende Parteitag in Dux gaben Zeugnis von seinem Neuerwachen. Die deutschen Nationalsozialisten werden die wahren Träger des Irredentismus in den Sudetenländern werden, so wie seinerzeit die gleichnamige tschechische Partei im alten Österreich. Dank der herrschenden Judenwirtschaft in der „Republik Österreich" entwickelt sich in diesem Jahre auch die Partei in den Alpen- und Donauländern. Am 7., 8. und 9. Dezember vorigen Jahres organisierte sich die alpenländische Partei auf einem glänzend besuchten Parteitag in Wien; zudem wurde auf

---

fessor auf den Hochschulen und General in der Armee. Das ganze Einkaufs- und Verkaufswesen ging durch seine Hände. Und die anderen Juden, welche nicht in die hervorragenden Stellen kamen, arbeiteten in intensivster Kleinarbeit den hochangestellten Juden in die Hände.

Dabei hatte der Jude aber immer nur die Interessen seiner Rassebrüder im Auge. Das wäre ja sehr schön, wenn die Juden in Palästina wären, aber hier in Deutschland wohnen auch noch Deutsche. Die wurden unterdrückt, geknebelt, unmerklich und unsichtbar. Und wenn sich einmal das deutsche Volk Luft machen wollte, flugs schob man die Schuld auf deutsche Männer, die man vorgeschoben hatte. Da das Volk außerdem alles glaubte, was in den Zeitungen stand (ursprünglich war das auch ganz gerechtfertigt), so war es dem Juden in erster Linie darum zu tun, Einfluß in die Leitung der Tageszeitungen und auch der sonst vielgelesenen Unterhaltungs- und Belehrungszeitschriften zu gewinnen. Juden schrieben Aufsätze für die Blätter, Juden berichteten denselben über die täglichen Ereignisse. Da außerdem Juden die Zeitungen mit Geld unterhielten oder überhaupt besaßen, kamen natürlich nur solche Berichte in die Öffentlichkeit, welche dem Judentum günstig waren. So wurde das Volk auf diesem Wege immer ins Irre geführt, und der Laie, der Arbeiter, der tappte im Finstern und traf, wenn er einmal zuschlug, immer den Unrechten.

Der Jude hat es nämlich auch verstanden, die deutschen Stände und Berufe zu zerklüften. Überall hat er sich eingedrängt. Er war Arbeiterführer und kämpfte gegen das Kapital. Dabei vermied er es vorsichtigerweise, von Betriebs- und Leihkapital zu sprechen. Auf der anderen Seite hatte der Jude das ganze Geld in der Hand und unterstützte die führenden Juden der Arbeiterschaft. Nach außen führten beide anscheinend den heftigsten Kampf. Der Arbeiter glaubte dies, denn er konnte ja nicht hinter die Kulissen sehen. Die Zeitung, die er las, die brachte ihm ja nur das, was für die Sachlage günstig war. Im geheimen aber, da standen der jüdische Arbeiterführer und der jüdische Kapitalist schwerster Sorte auf dem Duzfuß, gaben sich in den Geheimbünden den Bruderkuß und gelobten sich unverbrüchliche Treue. Alles, was wir bisher, namentlich in den letzten Jahren, erlebt haben, das wurde nicht in der Öffentlichkeit gemacht, sondern das wurde alles in den schweigsamen Hallen der Geheimbünde, die in der Hand von Juden liegen und die über alle Welt zerstreut sind, gebraut. Das Volk mußte sich den unsichtbaren Lenkern der Geschicke machtlos beugen. Auf was das hinauslaufen sollte, das zeigten uns die Revolution und ihre Folgeerscheinungen. Es handelt sich um nicht mehr und nicht weniger als die Herstellung der jüdischen Gewalt und Macht über die ganze Erde. Der Weltkrieg, der nur von Juden gemacht war, die Revolution mußten helfen, dies Ziel erreichen.

Warum konnte der Jude solchen Einfluß gewinnen? Weil wir uns täuschen ließen durch die Sprüche der Juden in den Zeitungen, weil wir ihm Glauben schenkten und ihm nachliefen wie eine Hammelherde dem Schäfer, weil wir keine Minute uns darüber klar waren, daß der Jude unsere sprichwörtliche Ehrlichkeit und Gutmütigkeit auf so gemeine und rabulistische Weise ausnützen würde. Was haben wir in unserer frühesten Jugend von dem gefährlichen Einflusse des Judentums gewußt? Welche Ahnung hat die größte Masse der willenlos durchs Leben gegangenen Volksschichten von der ihr drohenden Gefahr gehabt? Die wenigen mahnenden Stimmen verhallten im Winde und blieben wirkungslos.

Heute ist es anders. Die heutige Jugend ist zu beneiden, daß sie in einer Zeit der rücksichtslosen Aufklärung lebt. Weil man sich über die Bedeutung einer Jugendbewegung wohl bewußt ist, darum wird auch von der Gegenseite eine riesige Arbeit eingesetzt, um die Aufklärung innerhalb der Jugend zu verhindern.

Aber es wird nicht gelingen!

Der Haß gegen alles Fremde, ebenbürtig dem Hasse der Juden gegen uns, wird sich mächtig ausbreiten und all die glühenden Herzen der heutigen deutschen Jugend erobern. Der Haß, sage ich, denn der muß uns beseelen, der muß uns in Fleisch und Blut übergehen. Nicht Völkerversöhnung mit den volkszersetzenden, weltmachtgelüstigen und mammonistischen Auswürfen der Menschheit, die uns nur dazu brauchen, um uns auszubeuten und auf unseren Schultern ihren gemeinsten und verbrecherischsten Gelüsten zu frönen.

Damit, liebe Jugend, habe ich dir nun einen winzig kleinen Ausschnitt gegeben aus dem, was uns bewegen und bestimmen muß, den jüdischen Parasiten und Vampir des deutschen Volkes zu bekämpfen. Wenn wir aber erfolgreich sein wollen, so müssen wir alle unsere Kräfte anspannen und mit Nachdruck unsere Forderungen vertreten. Wir müssen auch vor allem einig sein. Nicht weil ich zufällig Mittelschüler bin, darf ich auf den arbeitenden jungen Mann aus dem gleichen Volke herabsehen, nicht weil ich gerade das Glück habe, eine höhere Töchterschule zu besuchen, darf ich das Dienstmädchen als minderwertig betrachten. Und umgekehrt, darf der Handarbeitende den verhetzenden und unwahren Einflüsterungen haßerfüllter älterer Genossen, die nur dem widerwärtigen Parteikampf im Dienste Judas frönen, Glauben schenken. Es darf keinen Unterschied zwischen deutsch und deutsch geben. Nähern wollen wir uns, um uns besser kennen zu lernen, einen wollen wir uns zu gegenseitigem Nutz und Frommen.

Was ist zu tun, werdet ihr fragen? Nun, es wird demnächst eine öffentliche Versammlung nur für euch stattfinden. Kommt alle, alle, und zeigt so, daß ihr Anteil nehmen wollt und guten Sinnes seid. In dieser Versammlung wird euch ein längerer Vortrag gehalten werden, der euch noch tiefer in die Geheimnisse des jüdischen Lebens einweihen soll, in dieser Versammlung wollen wir auch den „Deutschvölkischen Jugendbund" gründen. Dem müßt ihr alle beitreten. Damit ihr es könnt, braucht ihr keinen Beitrag zu bezahlen. Ihr könnt aber noch etwas tun. Beratet euch in jeder Werkstätte oder Fabrik, in jeder Schulklasse und schließt euch enger zusammen. Wählt überall einen Vertrauensmann, der immer in München ist und gebt seine Anschrift an phil. Karl Braßler, Görresstraße 38, bekannt. Ihr könnt noch weiter gehen: Jede Fabrik und jede Schule stelle aus den Vertretern der einzelnen Werkstätten und Klassen wieder Vertrauensleute auf, die direkt mit mir verkehren und die dem „Deutschvölkischen Jugendbund" vorstehen sollen. Der so gebildete Vertrauensrat wählt aus sich die eigentliche Vorstandschaft, die mit den übrigen völkischen Verbänden verkehrt.

Eile tut not; die Zeit drängt! Geht rasch an die Arbeit, damit geschafft werden kann! Wir wollen zeigen, daß wir auch handeln können, wir wollen unseren Regierungen und Behörden ein gutes Beispiel geben. Die eigentliche Versammlung, die recht bald stattfinden soll, wird euch durch Maueranschläge bekanntgegeben.

einem Vertretertag für die deutschen Nationalsozialisten Österreichs, der Tschechoslowakei und der neu in Bildung begriffenen „deutschsozialistischen" Gemeinschaften in Deutschland eine zwischenstaatliche Kanzlei geschaffen.

Unser Ziel ist, an die Stelle der als national unzuverlässig erkannten internationalen verjudeten Sozialdemokratie den nationalen Sozialismus als Klassenvertretung der Arbeiterschaft zu stellen und dereinst im Geiste des nationalen und germanischsozialistischen Gedankens das soziale Großdeutschland der Zukunft zu errichten. Die künftigen Wahlen in der Tschechoslowakei werden der Auftakt, die Stärkung der österreichischen und die Belebung reichsdeutscher nationalsozialistischer Gruppen die Etappenstationen sein. —

Aus einem Aufsatz des Märzheftes der ausgezeichneten Zeitschrift „Deutschlands Erneuerung". (J. F. Lehmann Verlag, München. Preis des Einzelheftes 2.75 Mk.)

Judas Kampf gegen Zeitungsverkäufer.

Das Schweizer Blatt „Die Schildwache" (Olten) meldet in Nr. 22 (Februar) aus Wien: Einige Zeit hindurch pflegen Juden in den Trafiken sämtliche vorhandenen Nummern des judenfeindlichen „Volkssturm" aufzukaufen. Dies erscheint ihnen jetzt nicht mehr genug wirksam. In einer Anzahl von Wiener Bezirken ist jetzt eine systematische Judenhetze gegen den „Volkssturm" in den Verschleißstellen organisiert. Juden gehen von Laden zu Laden, von Trafik zu Trafik. „Warum legen Sie dieses Blatt auf?" — „Der Zeitungsverkauf ist eine meiner Existenzquellen." — „Wieviele „Volkssturm"-Nummern verkaufen Sie in der Woche?" — „20 Stück." — „Da haben Sie Ihren Verdienst fürs ganze Jahr. (Und der Jude legt 50 Kronen auf den Ladentisch.) Lassen Sie das Blatt verschwinden!" Weigert sich die Verschleißerin, auf das schmutzige Judasgeschäft am Christenvolk einzugehen, dann tritt an die Stelle des klingenden Beutels die Drohung: „Wir werden Sie boykottieren! Wir dulden nicht solche Hetzblätter in den Trafiken; wir werden Ihnen die Trafik wegnehmen! Sie wissen, daß der Arbeiter- und der Invalidenrat Trafiken requirieren!" Begreiflich, daß besonders diese letztere Drohung vielfach sehr stark wirkt und die Trafikantin, aus Furcht, ihr Brot, ihre Existenz zu verlieren, den Verschleiß des „Volkssturmes" einstellt. Anderwärts wieder gehen die Juden in die Trafiken und fordern die Entfernung des Blattes aus dem Schaufenster oder auch die Einstellung des Verschleißes unter dem schwindelhaften Vorgeben: die Regierung habe das Blatt „verboten". Ja, es kommt sogar vor, daß diese Juden sich als Polizeibeamte ausgeben, um sicherer Erfolg zu haben. Da der Feind im offenen Kampfe nicht bestehen kann, sucht er durch feige Tücke sein Ziel zu erreichen. Wird ihm sein Plan gelingen?

Kleine Nachrichten.

8. Bayer. Handlungsgehilfentag. Im Anschluß an den Gautag des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes im Gau Bayern, der am Samstag, den 24. April 1920, in Schweinfurt stattfindet, beruft der Ausschuß für die bayer. Handlungsgehilfentage den 8. Bayer. Handlungsgehilfentag für Sonntag, den 25. April 1920, nach Schweinfurt ein. Die Tagung wird sich mit Berichten über: Tarifvertrag, Wertarbeit, Streik; Sonntagsruhe im Handelsgewerbe; Deutschnationale Jugendpflege und die Bedeutung der Handlungsgehilfen in der deutschen Volkswirtschaft beschäftigen. Nähere Mitteilungen erfolgen noch.

In **Ingolstadt** hat sich eine Ortsgruppe des Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbundes gebildet. Nach einem hochinteressanten Vortrag des Herrn K. Kerien aus Nürnberg wurde die Ortsgruppe gegründet. Zur Geschäftsführung bis zur endgültigen Wahl wurde Herr Hans Hutzel bestimmt. Die Mitgliederzahl beträgt bereits über 50.

Schrifttum.

Büchereinlauf.

(An dieser Stelle werden sämtliche uns zur Besprechung eingesandten Bücher — unabhängig von einer späteren Besprechung — verzeichnet.)

Das deutsche Haus und das Haus Israel; Ohne Entjudung keine Rettung. Von einem Proletarier. W. Deiters Verlagshandlung (Alfred Pontzen). Düsseldorf 1919. Preis M. 3.—.

Bücherbesprechungen.

Zeiten der Kunst und der Religion. Von W. R. Valentiner. G. Grote, Berlin. — Der Versuch, am Beispiel einzelner bedeutender Persönlichkeiten den Geist vergangener, von Kunst und Religion erfüllter Epochen der Gegenwart näherzubringen, kann als glänzend gelungen bezeichnet werden. Es ist aber nicht dies allein das einzige Wollen des Buches, sondern unausgedrückt ist es ein Exempel, wie der Künstler ohne eine, das ganze Volk tragende religiöse Bewegung, religiös im weitesten Sinne gefaßt, nicht den ihn zu erhabener Arbeit führenden Boden gewinnt. Der Künstler oder die Persönlichkeit (hier Amenophis, Phidias, Wolfram von Eschenbach, Michelangelo, Tizian, Jakob von Ruysdael) zeigt sich hier in seiner ganzen Gebundenheit an die Zeit, endlich auch sein Entringen dieser Fesseln in seinen Werken. Was als Studie an diesem Werke eines Kunsthistorikers erscheint, wird vollwertig und der Bescheidenheit des Ausdruckes enthoben durch die Wärme und, manchmal möchte man sagen, fast Leidenschaftlichkeit, mit der Brennpunkte der Geschichte beleuchtet werden. Ein angemessenes Bildermaterial ermöglicht die aus wesentlicher Abbildung aufspringenden Auseinandersetzungen ad oculos zu verfolgen. Im ganzen ein Werk, hinter dem eine Persönlichkeit zu fühlen ist.

M. M.

Deutschgesinnte!
kauft Bücher bei der
Deutschvölkischen Buchhandlung
München, Thierschstraße 15

Unterm Scheinwerfer.

Hilfe ist nötig.

Der Wehrmann Hans Perzl, Johannesplatz 14, der Angestellter des Großkaufmanns Bardach gewesen, mußte bei diesem aus der Stellung austreten, da er in den vergangenen Tagen infolge des anstrengenden Wachdienstes nicht ins Geschäft kommen konnte. Wir richten deshalb an alle Wehrkameraden die dringende Bitte, Herrn Perzl, der durch seine Dienstleistung bei der Einwohnerwehr stellenlos geworden, bei dem Suchen nach einer neuen Stellung behilflich zu sein. Herr Perzl ist gelernter Kaufmann der Metallwaren- und Ofenbranche. Er ist bereit, in einem Bureau, Buchhaltung bis Registratur, aber auch als Vertreter oder Reisender zu arbeiten.

Über den Vorfall selbst erhalten wir folgende Nachrichten: Kamerad Perzl war im Monat März von Herrn Bardach probeweise bei gegenseitiger täglicher Kündigung angestellt worden. Als er am 18. März nicht im Geschäft erschien, telephonierte Herr Bardach an dessen Mutter wegen seines Ausbleibens. Den Hinweis auf die Tätigkeit ihres Sohnes bei der E.-W. beantwortete Herr Bardach mit der Frage, ob denn das Kasperltheater der E.-W. noch nicht bald aufhöre, das Herumstehen auf der Straße sei direkt ein Kinderspiel. Bei einer baldigen Rücksprache mit Herrn Perzl erklärte jener, er halte seine Bemerkungen in vollem Umfange aufrecht, worauf Herr Perzl selbstverständlich kündigte und uns bat, den Vorfall der Allgemeinheit zur Kenntnis zu bringen.

Jüdische Anzeige!

Das jüdische „Berliner Tagblatt", Nr. 58 vom 8. Februar 1919, bringt folgende Anzeige:

> Neigungsehe.
>
> Gesunder jg. Mann, Mitte 30er, in gesicherter, leitender Stellung, wünscht die Bekanntschaft einer jg. Dame Ende 20er, evtl. auch
>
> Negerin
>
> zwecks späterer Ehe zu machen. Auf großes Vermögen und hübsche Erscheinung wird Wert gelegt. Ausführliche Angebote mit Bild, das retourniert wird, erwünscht unter S. Z. 452 an Rudolf Mosse, Stuttgart. Strengste Verschwiegenheit wird zugesichert und verlangt.

Das ist doch der reinste Hohn: „Neigungsehe" eventuell auch mit Negerin. Eine Neigung, also eine seelische Verwandtschaft, ist doch nur denkbar bei gleichem Blute, das doch der Träger von Sympathie und Antipathie ist. Dieser Mann hat nicht die geringste Kenntnis von einer Rassenfrage, geschweige von den Folgen der Vermischung. Aber die Hauptsache ist wohl das „große Vermögen", auch wenn die Bringerin eine Schwarze ist.

Schlimm, daß es Leute solcher Gesinnungslosigkeit bei uns gibt. Wir sehen aus diesem Beispiele, daß wir uns gar nicht genug mit Rassefragen beschäftigen können.

Eingesandt.

Der Stadtrat schweigt.

In Nr. 25 erlaubten wir uns an den Stadtrat der Landeshauptstadt München verschiedene Anfragen zu richten. Da wir einerseits in der Annahme nicht fehlzugehen glaubten, daß die zuständigen Stellen in der Angelegenheit vollauf mit der Einholung von Informationen beschäftigt sind — bei dem öfter erfolgten Personalwechsel in den beiden letzten Jahren keine Kleinigkeit —, anderenteils aber auch der maßgebenden Persönlichkeit gerne behilflich sein wollen, den Faden der Geschichte am richtigen Ende aufzunehmen, so möchten wir zunächst nochmals nachdrücklich auf Punkt 3 unserer vorigen Anfrage verweisen. Es ist darin von einer Untersuchung gegen die Geschäftsführung eines Wohlfahrtsausschusses die Rede. Zunächst sei festgestellt, daß es sich um den Ausschuß des 29. Bezirkes in Bogenhausen, welcher damals im Gebäude der Versicherungskammer in der Holbeinstraße tagte, handelt. Im Auftrage des seinerzeitigen Oberbürgermeisters von Borscht wurden die Erhebungen durch den städtischen Oberrevisor Ott gepflogen. Wo sich die Untersuchungsakten heute befinden, wissen wir nicht. Das Ergebnis der Untersuchung selbst wurde — auf Wunsch — der Kgl. Regierung von Oberbayern mitgeteilt, an deren Spitze damals der heutige Ministerpräsident von Kahr stand. Auch ihn dürften deshalb die nachstehenden Ausführungen interessieren. Aus dem Inhalt der Untersuchungsakten sei für heute kurz folgendes mitgeteilt: Am 25. Februar 1918 stürzte sich die am 23. Januar 1890 geborene Chefrau des Bildhauers Adolf Rothenburger mit ihren beiden Kindern aus dem dritten Stockwerk des Anwesens Mauerkircherstraße 5. Der Ehemann, geb. am 24. Januar 1883, wurde am 5. August 1916 zum Heeresdienst einberufen und richtete unterm 17. August 1916 an den Stadtmagistrat das nachstehende Schreiben: Der Unterzeichnete bittet höflichst um Gewährung von Unterstützung für seine Familie. Derselbe ist seit 11. August 1910 verheiratet und hat zwei Kinder im Alter von 5½ und 1 Jahr. Während des Militärdienstes hat derselbe keinen Verdienst, besitzt kein Vermögen und ist deshalb gezwungen, obengenannte Unterstützung zum Unterhalt seiner Familie in Anspruch zu nehmen. Hochachtungsvollst . . . . Wir wissen nicht mit aller Bestimmtheit anzugeben, welche Gründe die Frau zu ihrem unglückseligen Entschluß veranlaßt haben, glauben aber, nach den damaligen Zeitungsnotizen zu schließen, daß nicht zum wenigsten auch Nahrungssorgen dabei eine Rolle spielten. Jedenfalls hätte die Öffentlichkeit damals ein Anrecht und großes Interesse darauf besessen, zu erfahren, wie groß die vom Ausschuß in vorliegendem Falle zugebilligten Unterstützungssätze waren. „Scheffel bis zum Exzeß" wird das mildeste Urteil lauten müssen, wenn man die Eintragungen des Unterstützungsblattes Nr. 68 699 betrachtet und sich das erwähnte Unterstützungsgesuch vergegenwärtigt. An Unterstützungen wurden nämlich zugebilligt: für den Monat August 1916 insgesamt 26 M., von da ab bis einschließlich der ersten Dezemberhälfte je 15 M. halbmonatlich, eine städtische Zulage und ein Mietzuschuß wurden erst ab Februar 1917 angewiesen. Ab 1. Januar 1918 betrug der halbmonatliche Satz 20 M. Reichsunterstützung, 7 M. 50 Pf. Reichszulage, 20 M. 50 Pf. städtische Zulage, also monatlich 96 M. und 20 M. Mietzuschuß — insgesamt 116 M. Nachdem die Frau eine monatliche Miete von 70 M. zu entrichten hatte, und eine Arbeit wahrscheinlich schon aus dem Grund nicht annehmen konnte, weil sie zwei kleine Kinder versorgen mußte, hätte ihr zweifellos der zulässige Höchstsatz von monatlich 145 M. gebührt.

Vor uns liegt nun eine unabsehbare Reihe von Aufzeichnungen, und es gewinnt den Anschein, als ob der Verfasser an Hand hunderter von Einzelfällen bestrebt wäre, nachzuweisen, daß in dem schönen, geruhigen Villenviertel Bogenhausen vom Wohlfahrtsausschuß 29 so eine Art jüdischer Inquisition gegenüber einer harmlosen und friedlichen Bevölkerung getrieben worden sei. Namentlich im Jahre 1917.

Das Wort hat der Stadtrat.

Das grundlegende Werk über den Wiederaufbau im deutsch-christlichen, völkischen Sinne ist
Das kommende Reich
Von F. Schrönghamer-Heimdal
5. Tausend
Haas & Grabherr, Verlag, Augsburg
Preis M. 7.— und 10 % Teuerungszuschlag
Dieses urgesunde Buch, wie Dietrich Eckart urteilt, hat als Wegführer durch seine grundlegenden Erkenntnisse dauernden Volkswert. Das Buch wird in der großen Presse geflissentlich totgeschwiegen und Buchhändler, die es in der Auslage führen, werden von gewissen Leuten bedroht.

Junges Ärztepaar sucht zum 1. Mai schön möbliertes
Wohn- u. Schlafzimmer
mit Küchenbenützung dreimal die Woche, nicht über 200 Mark.
Gefl. Zuschriften unter Nr. 353 an die Anzeigen-Abtlg. d. Bl.

A. SCHÖN, LUISENBAD
Tel. 55307
HAUS I. RANGES
Handpflege, Gesichtsmassage, Fußpflege
Herren- und Damensalon
Hennafärbung Transformation
A. SCHÖN, LUISENBAD
Tel. 55307

Auto- und Magnet-Reparaturen
jeder Art werden prompt ausgeführt.
Modernst eingerichtete Konstruktions-Werkstätten für
Maschinen- u. Apparatebau, Schlosserei, Mechanik.
Reparaturen aller Maschinen und Motoren, Herstellung aller Dreh- u. Hobelarbeiten, autog. Schweiß- u. Schneidverfahren.
Altbestehendes Geschäft.
Joseph Ruhland, Maschinenbau und mech. Werkstätten München, Lothringerstr. 7 Telephon 41 080

GELD-Sendungen
an den „Völkischen Beobachter" erreichen uns am schnellsten und sichersten durch Ueberweisung auf das Postscheckamt oder durch Zahlkarte.
Postscheckkonto 11 346

Unermüdlich tätig für den Verkauf jeden Besitztums, gleichviel welcher Art, ist das überall bekannte, besteingeführte
Spezialbüro für Immobilien und Hypotheken Josef Bader, München
Augustenstraße 16/III, Telephon 53319.
Schenken Sie selbem Ihr Vertrauen, Sie werden sicher befriedigt.
Kostenlose Besichtigung der Objekte durch Fachleute!

Den Verkauf Ihres Anwesens
ganz gleich welcher Art und Größe
besorgt rasch, verschwiegen und bei höchstem Preiserfolg die besteingeführte
Immobilien-Verwertungs-Gesellschaft Fischler & Co.
München · Tel. 51519 · Prielmayerstr. 10
Mäßige Provisionssätze! Geschulte Kräfte! Nur persönliche Bearbeitung eines jeden Auftrages! Ia Referenzen! Auf Wunsch sofort kostenfreier Besuch! Fachmännische Beratung kostenlos.
Prospekt sofort!

Anzeigen
haben im
Völkischen Beobachter
den
besten Erfolg!

WERKSTÄTTE
FÜR FEINE DAMENMODEN
KÄSS
Christophstraße 10/II — Telephon 20 2 96
nächst Herzog Rudolfstraße

Hakenkreuz
Busennadeln, Petschafte, Schlipsnadeln,
Broschen, Anhänger, Ketten,
echt versilbert und vergoldet, echt 800/000 und vergoldet. Große Auswahl. — Preisliste 20 Pf. — Porto 30 Pf. Versand gegen Nachnahme oder gegen Voreinsendung des Betrages auf Scheckkonto 13472.
Theodor Strumpf, Berlin NW 5.
München, Schönfeldstraße 30. Telephon 24 010.

Säge-Meister
für transportables Sägewerk in Ostpreußen bei sehr hoh. Gehalt u. Prov. nebst freier Wohng. u. Heizung sofort ges. Nur nachweisl. selbständ. Meister, welche solche Werke schon geleitet haben, wollen sich melden bei L. Waldinger, Allenstein, Kaiserstr. 28, Ostpr.

J. H. REINHARDT
Inhaber: Dipl.-Ing. L. PREISINGER
Gegr. 1898 Galeriestraße 16 Tel. 20681
Installation von elektr. Licht-, Kraft- und Schwachstromanlagen, Motore, Bügeleisen Kochtöpfe, Kochplatten, Glühlampen usw.
Besuch- und Kostenanschläge unverbindlich. — Eigene Reparaturwerkstätte.

„Bestimmung der Juden"
Betrachtet im Lichte der Vernunft von W. H. Kropp
Broschüre, 24 Seiten,
M. 5.50 gegen Voreinsendung oder Nachnahme.
Verlag „Notwende"
Treuen im Vogtl.

PETERHOF
Hotel, Café-Restaurant
Marienplatz
Zimmer von 4 M. aufw.
Täglich abends
Konzert
der oberbayrischen Bauernkapelle
Sonn- und Feiertags
3 Konzerte
Hans Schwojer

Löwenbräukeller
Sonntags
große Konzerte.

Detektive und Private Auskunftei
Fr. Tierbächer,
München, Dienerstr. 8/II.
Arbeitet überall. — Ermittelt Alles. — Stellt alle Berichte unter Beweis.

Altmetalle
Kupfer, Zink, Zinn, Blei, Stanniol, Metallabfälle.
Papier
Zeitungen, Hefte, Noten, Bücher, Pappen usw. u. Garantie d. Einstampf.
Flaschen
jeder Art, weiße Glasscherben.
Lumpen
Rupfen, Neutuchabfälle.
Alteisen
jedes Quantum, freie Abholung.
M. Rupprecht
Rohproduktenhandlung
München Nymphenburgerstraße 112/1 r.
Lager: Bäckerstraße 21

Haben Sie Zahnschmerzen?
Dann wenden Sie sich bitte an das
Zahn-Atelier „Wohlfahrt"
Sendlinger Str. 44
Telephon 7871.
Dort werden Zähne nach Aussage der meisten Patienten fast gänzlich
schmerzlos
entfernt. — Zähne ohne Gaumenplatte. — Untersuchung des Mundes kostenlos.
Den ganzen Tag geöffnet
Sonntag 10—12 Uhr.

Kaufe
und bezahle den reellen Wert für
Militärkleider
Mäntel, Uniformen, Hosen, Blusen, Röcke
Verleih
von Frack-, Gehrock-, und Smoking-Anzügen
Zylinder
Heinrich Herkert
Bayerstraße Nr. 1/1
Telephon 51 375
am Stachus.

Altmetalle
sowie Lumpen, Knochen, Flaschen, Papier, Zeitungen, kauft stets zu den höchsten Tagespreisen
Marie Laut & Sohn,
Kanalstraße 13.

Billige Lebensmittel!

Linsen, sehr schöne Ware	Pfd.	M.	5.50	bei	10	Pfd.	M.	5.20
Erbsen gelb, sehr schöne Ware	„	„	5.80	„	10	„	„	5.45
Erbsen grün, sehr schöne Ware	„	„	5.30	„	10	„	„	5.—
Reis m. Julienne	„	„	5.40	„	10	„	„	5.—
Reis, prima Qualität	„	„	11.—	„	10	„	„	10.50
Bohnen i. Fett	Dose	„	2.60	„	10	Dos.	„	2.50
Bohnen i. Fett	„	„	4.80	„	10	„	„	4.50
Bohnen i. Fett	„	„	9.—	„	10	„	„	8.60
Reismehl	Pfd.	„	7.—	„	10	Pfd.	„	6.50
Linsenmehl	„	„	5.60	„	10	„	„	5.25
Kaffee gebr.	„	„	30.—	„	10	„	„	29.20
Tee Ia Qual.	„	„	27.—	„	10	„	„	26.—
Kakao	„	„	27.20	„	5	„	„	26.50
Speisemehl	Paket	„	2.60	„	10	Pak.	„	2.50
Bananenmehl	„	„	2.60	„	10	„	„	2.50
Bananenkakao	Pfd.	„	12.—	„	5	Pfd.	„	11.20
Rum	Fl.	„	42.—	„	5	Fl.	„	41.—
Koknak	„	„	42.—	„	5	„	„	41.—
Abteilikör	„	„	42.—	„	5	„	„	41.—
Mönchslikör	„	„	42.—	„	5	„	„	41.—
Grubegold	„	„	38.—	„	5	„	„	37.—
Dreifrüchtelikör	„	„	35.—	„	5	„	„	34.—
Punschessenzen			von M. 16— bis M. 38.—					
Rotwein			von M. 17.— an, inkl. Steuer pro Flasche					
Weißwein			„ „ 18.— „ „ „ „ „					
Bodenwachs			per Dose M. 9.—					

Den Mitgliedern der Münchner Einwohnerwehr 5 % Rabatt

JOSEPH GÖRLACH NACHFOLG.
INH.: GEORG GAMPERL
ECKE ARCISSTR. / TEL. 7623 / KARLSTR. 28

Leo-Lichtspiele Bayerstr. 9, Telephon Nr. 50579
Vom 16. mit 22. April 1920:
Erstaufführung! = Täglich!
Eva May in dem 4-aktigen Filmschauspiel
Die Fee von Saint Menard
Krümmelchens Reiseabenteuer
Lustspiel in 3 Akten.
Sonntag, den 18. April 1920, vorm. von 10—1 Uhr Vorstellung bei ermäßigten Preisen.

Kupfer Messing Zinn Zink Blei Aluminium
kauft
zum höchsten Tagespreise
Kurfürstenstr. 4

Geht in's
Weinhaus Alber
Zweigstraße 6
Gute Küche, prima Weine, täglich Konzert.

Juwelen, Gold- u. Silberwaren, Hakenkreuze
bei
Fa. Aug. Oppenrieder,
Schillerstraße 8
Eigene Werkstätte, Ankauf v. Schmucksachen
Rufnummer 55233

Herren-kleidung in erstklassiger Ausführung, auch aus mitgebracht. Stoffen zu niedrigsten Preisen; ebenso Wenden u. Modernisieren.
K. Ritter
München
Marienstraße 14/,
gegenüber d. Zentralhallen.

Privat-auskünfte,
Vertrauensangelegenheiten
aller Art, streng reell und zuverlässig.
Otto Miltsch
Privatdetektiv
Hohenzollernstr. 23
3—6 Uhr.
Telephon 30 988

TECHNISCHES BUREAU W. DREXLER
MÜNCHEN
Thalkirchner Str. 8.
Spezialität:
Maschinen f. d. Landwirtschaft

Original-Haarpflege-Spezialtinktur
Haarpräparat I. Ranges
(patentamtl. geschützt)
Bei Haarausfall, Brechen und Spalten der Haare, Jucken, Haarweh, Haarfraß, Schuppen und leeren Stellen benützen Sie nur dieses Haarpräparat. Kein vorzeitig Ergrauen, seidenweich, volles, üppig glänzend und wucherndes Haar. Tausende verdanken ihm ihr schön. prachtv. Haar.
Große Flasche 4.50 M.
Teer-Champon Paket 30 Pf. Kräuter-Champon Paket 30 Pf.

Reform-Drogerie Fritz Wolf,
München-A, Herzog Rudolfstr. 18.

Gesunde Zähne gesunder Magen
Dt. **Haesner**
Zahnpraxis
Fraunhoferstr. 19a zwischen Klenze- und Reichenbachstraße
Telephon 27660
Sprechstunde 9—12 u. 3—6
Vorherige Anmeld. erbeten
Zahn-Ersatz spez. Goldkronen u. Brücken nach neuester Methode. Plomben jeder Art
Schmerzloses Zahnziehen mit Narkose und Injektion
Schonendste pers. Behandlung spez. nervöser, herzl. und empfindl. Patienten — Mäßige Preise.

Bürstenwaren
Groß- u. Kleinverkauf
Beste Bezugsquelle für Wiederverkäufer
Bürstenfabr. J. Maier,
München,
Rosenheimer Straße 4a.

Münchener Nähstube
Theresienstraße 140 Ecke Schwindstraße — München — Nächst den Haltestellen 2, 7 und 17
Neuanfertigen und Ausbessern von Herren- und Damen-Wäsche.
Strumpfverneuerung ohne lästige Naht. Anfertigung v. Hausschuhen.

Gelegenheitskauf!
Neu eingetroffen für Sommer-Anzüge in allen Farben — grün, braun, Marengo u. schwarze Stoffe. Anfertigungszeit nach Maß 14 Tage, auch von mitgebrachten Stoffen.
J. A. Wankerl,
Neuetiltr. 20/I. Ruf 7313

Neu eingetroffen: Elektrische
Wasserkocher
Kaffeemaschinen
Teekessel
Brotröster
Bügeleisen
Kochplatten
Heizöfen
Bei Bestellung Stromspannung angeben.
Eduard Rau
Schüssel's
Küchen- und Wirtschafts-Einrichtungs-Magazin
Kaufingerstraße 9 Passage Schüssel.

Univ.-Prof. Dr. Bernatzik's
Haar-Wein
— Laboratorium Hauser München 8 —
Verhindert Haarausfall, Befördert das Wachstum der Haare

Polster-Möbel
Divans/Klubsofas/Klubsessel / Ottomanen
Ruhe-Fauteuils
Gewerbehalle
München, Färbergraben 1½

Café Gasteig
Innere Wienerstraße 2
Haltestelle der Straßenbahn Linie 1, 9 u. 19
Täglich Künstlerkonzert

WEINSTUBE ZUR „KLAUSE"
Nymphenburgerstr. 56
Neuer Besitz.: LUDWIG ORTNER

Wo?
wird jeder alte Damen- und Herrenhut, Sommer- und Winterhüte wie neu in 8 Tagen hergerichtet? Filz- und Strohhüte werden gereinigt, gefärbt und garniert. Pelze aller Art werden modernisiert zu mäßigen Preisen.
Wege, Augustenstr. 98. Fabrik: Römerstr. 8,
Telephon 50196.

Rechtssachen — Beobachtungen
Ehe- u. Vaterschaftssachen, Gnaden- u. Strafaufschubgesuche, Beseitig. v. Ehehindernis, Militärangelegenh., Forderungseintreibung, Rat i. allen gerichtlich. — sowie Nachlaß- u. Vormundschaftssachen.
Hans Klein I, München
Rindermarkt 23/2 — Telephon 25292
Besteht seit 1900. Beste Refer., f. Gerichtsbeamt. a. D.

Kopfwaschpulver

Hochschäumend
Überall erhältlich

Elektromotoren-Reparatur
Umwickeln, Neuwickeln schnellstens und unter Garantie.
Elektr. Licht- u. Kraftanlagen
jeden Umfanges und mit bestem Material.
Gröninger & Wieland,
München, Görresstr. 22
Telephon 30649.

Haemorrhoiden-Leidende!
Brunswicker's Haemorrhoidal-Pulver — hergestellt nach Vorschrift von Geh. Sanitätsrat Dr. Brunswicker — beseitigt in kurzer Zeit — selbst bei alten hartnäckigen Leiden — die Schmerzen und regelt schmerzlos den Stuhlgang. Erhältlich in Ludwigs-, Schützen-, Elvira- etc. Apotheken.
Laboratorium Brunswicker, Bad Reichenhall
Frühlingstraße 8.

Die 9. Auflage
erlebte in kurz. Zeit Siegfr. Eichbaums mit 60 Bildern geschmücktes
Schwank- und Satirenbuch „Das musikal. Israel"
Preis M. 5.- postfr., Nachnahmespesen besonders.
Fackel-Verlag, Stuttgart
Mozartstraße 11, Postscheckkonto 14475.

Wo kauft man am besten u. billigsten
Metallbettstellen
Pat. Drahtmatratzen, Liegmatratzen mit Friedensstoff i. Roßhaar-, Wolle- u. Seegrasfüllg., Steppdecken, Betten u. Federn.
Im Bettenhaus Knott, München,
Hindenburgstraße 41
Trambahnhaltest. Linie 1 u. 4, Tel. 61096.

Moderne Wohnungseinrichtungen
nach eigenen Entwürfen.
Spezialität: Anfertigung kompletter Brautausstattungen nach Wunsch / Solide Arbeit zu reellen Preisen / Eigene Werkstätten, reichhaltiges Möbellager.
Besichtigung ohne Kaufzwang erbeten.
F. Richter, München, Humboldtstraße 17/19

Schönheitsfehler
Sommersprossen, Leberflecken, Pickel, Mitesser, Ausschlag, Gesichts- und Nasenröte usw. beseitigt Hautkulturmilch „Vanacela". Neueste fabelhafte Erfindung von unübertroffener Wirkung.
Preis M. 12.—, Probefl. M. 5.—, Schriftl. Garantie! Auskunft über Haut-, Haar- und Körperpflege kostenl. geg. Rückporto.
Institut Hermes, München 10, Baaderstraße Nr. 8.

Obacht!
Ausschneiden!
Herren-Hüte
werden gereinigt od. gefärbt,
modern fassoniert
und neu garniert.
bei: Fassoniergeschäft
Sendlingerstr. 68
Auch Mittags geöffnet
Inhaber:
Bleistner & Jager.

1 od. 2 möbl. Zimmer
von tadelloser Sauberkeit sucht selbständiger Kaufmann. Zentrumsnähe in gutem Hause.
Stark, Fliegenstraße 3.

Bezahle reelle, höchste Tagespreise für
Juwelen, Brillanten Platin, Gold, Silber
usw.
Jos. Karl Juwelier u. Goldschmied
Neuhauserstraße 14
(Eingang Eisenmannstraße).